

**Aus aktuellem Anlass**

Die Redaktion hat trotz Platzmangels sich für den Abdruck dieses Beitrages entschieden, weil wir dies im Zusammenhang mit der aus mancher Sicht meinungseinschränkenden „political correctness“ für einen wichtigen Beitrag zur Diskussion halten. Die aktuellen Auseinandersetzungen um die ‚Judenau‘ an der Wittenberger Schlosskirche (sowie an anderen Kirchen in Deutschland), die Debatte um das N-Wort in Literatur und insbesondere in Kinderbüchern und nicht zuletzt der Umgang mit kriegsverherrlichenden Denkmälern (Kriegsklotz am Dammtor mit der Inschrift: „Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“) sowie die ganz aktuelle Volksabstimmung in der Schweiz, in der es um ein Verbot der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung ging (62 Prozent dafür), sollten Stoff genug sein, die Debatte auch in unserer Zeitschrift zu führen.

DIE REDAKTION

# Über das inkriminierte „N-Wort“

Darf man/frau das noch sagen?

Ein Marx´ Zitat (siehe Kasten) zur Kennzeichnung des Schlussteils von „Rassismus historisch“ nämlich des Artikels „Stammischkämpfer\_in werden“ (hlz 12/2019) wurde von der Redaktion gecancelt, weil – so die Begründung – das Zitat aus dem Jahre 1859 zwei Mal das „N-Wort“ verwendet. Dieses Wort wird als eine nicht hinzunehmende sprachliche, rassistische Diskriminierung eingeordnet. Marx sah in dem Text ein instruktives Beispiel eines Plädo-

yers für Sklaverei. Dazu einige Anmerkungen.

## Der inhaltliche Bezug bei Marx

Es handelt sich dabei um die Kennzeichnung des Produktionsverhältnisses der Sklaverei, in der Marx eine Verbindung zum/r modernen Arbeiter\_in unter kapitalistischen Produktionsbedingungen herstellt. So schreibt er: „Nun muss auch der Lohnarbeiter wie der Sklave einen Herrn haben“, damit er arbeitet, muss

er „gezwungen“ werden, „seinen eignen Arbeitslohn zu produzieren und obendrein den Aufsichtslohn, eine Kompensation für die Arbeit der Herrschaft und Oberaufsicht über ihn.“ Er stellt hier eine Identität zwischen dem „freien Lohnarbeiter“ und dem „Sklaven“ fest.

## Bedeutung des N-Wortes und sein Wandel

Es „hatte früher die Bedeutung ‚Schwarzer‘, [das] gilt heute als diskriminierende Bezeichnung.“ Das „N-Wort“ „(von französisch nègre, lateinisch niger, spanisch negro für ‚schwarz‘) ist ein im 17. Jahrhundert in die deutsche Sprache eingeführter Begriff“ (Wikipedia), steht für dunkle Hautfarbe. Im geschichtlichen Verlauf des Sprachgebrauchs wurde die englische Bezeichnung „nigger“ verboten, da es als Sklavenwort eingeordnet wurde. „Colored People“ löste es ab. Bis auch darin ein verborgener Rassismus entdeckt wurde und nun „Blacks“ aus dem angelsächsischen, deutsch „Schwarze“, als sprachlich korrekt anerkannt wurde. Mittlerweile ist der Begriff auch wieder aus dem Verkehr gezogen. Damit ist eine heillose Konfusion losgetreten. Was

## Rassismus historisch

„Die Natur selbst hat den [N-Wort] zu dieser Knechtschaftslage bestimmt. Er hat die Stärke und ist kräftig zur Arbeit; aber die Natur, die ihm diese Stärke gab, verweigerte ihm sowohl den Verstand zum Regieren, wie den Willen zur Arbeit.' (Beifall) 'Beide sind ihm verweigert! Und dieselbe Natur, die ihm den Willen zur Arbeit vorenthielt, gab ihm einen Herren, diesen Willen zu erzwingen und ihn in dem Klima, wofür er geschaffen, zu einem nützlichen Diener zu machen, sowohl für sich selbst, wie für den Herren, der ihn regiert. Ich behaupte, dass es keine Ungerechtigkeit ist, den [N-Wort] in der Lage zu lassen, worin die Natur ihn gestellt hat; ihm einen Herrn zu geben, der ihn regiert; und man beraubt ihn keines seiner Rechte, wenn man ihn zwingt, dafür auch wieder zu arbeiten und seinem Herrn eine gerechte Entschädigung zu liefern für die Arbeit hier und Talente, die er anwendet, um ihn zu regieren und ihn für sich selbst und die Gesellschaft nützlich zu machen.“ (Karl Marx zitiert hier die *New York Daily Tribune* vor fast genau 160 Jahren.)

ist nun die korrekte Bezeichnung anstatt des „N-Worts“? Dazu urteilte das OLG Brandenburg 2018: „Das Wort kann zitierend oder ironisch verwendet werden, oder es kann benutzt werden, um über das Wort, seine Verwendung und seine Verwendbarkeit zu sprechen.“ (Landesverfassungsgericht Mecklenburg-Vorpommern, 19.12.19)

**Korrekte Sprache für unkorrekte Verhältnisse**

Die Differenz ist nicht auf das „N-Wort“ zurückzuführen, sondern auf die soziale und politische Lage der nach Rassen unterschiedenen Bevölkerungsgruppen. Wird das Wort die „Weißen“ benutzt, kennzeichnet das die Oberschicht. Menschen mit schwarzer Hautfarbe sind ihrer ökonomischen Stellung nach einstige Sklaven oder arme Immigranten, in Amerika und allen Gesellschaften mit kapitalistischer Ökonomie stellen sie mehrheitlich die Unterschicht dar. Die meisten von ihnen leben in Afrika, der gesamte Kontinent gilt als Elendsregion des globalisierten Kapitalismus. Verantwortlich für ihren miesen Status sind die durchgesetzte Weltordnung und das rassistische, politische Urteil, das ihnen dieses Ärgernis noch zusätzlich als Mangel zuschreibt.

Hinlänglich bekannt aus dem bürgerlichen Leben sind die Misserfolge in der Konkurrenz um Arbeitsplätze oder Schulabschlüsse. Sie werden dem Individuum angelastet, dem mangelt es an Arbeitseifer, Begabung oder gar Intelligenz. Konkurrenz geht grundsätzlich von fehlenden Arbeitsplätzen (dazu gut und schlecht dotiert) aus, Gewinner innen und Verlierer innen werden notwendig produziert. Dazu gesellt sich, dass die jämmerliche soziale Stellung die schlechte Meinung über diesen Personenkreis rechtfertigt, sie werden verachtet. Ursprünglich galten Namen für Rassen, Stän-



**Die Lesart heute kann auch sein: Wie konnte eine sich auf christliche Werte berufende Gesellschaft derart menschenfeindliche Botschaften in die Welt setzen?**

de und soziale Charaktere als neutrale Bezeichnungen für die Menschen, die bei der Scheidung nach Klassen und Nationen die unteren Ränge bekleideten. Heute werden sie zu respektlosen, verächtlichen Wörtern.

**Political correctness**

Seit einigen Jahrzehnten ist das Verlangen nach korrekter Sprache aus der Protestkultur der USA in die Sphäre der Politik übergeschwappt. Die politische Elite legt im Namen der Political correctness seitdem viel Wert auf einwandfreie Wortwahl. Einmal deutlich klargestellt: die Verbesserung der Sprachgebräuche ist nicht dazu geeignet, die wirkliche Lage – der nun respektvoll Bezeichneten – zu ändern. Die

Politik und die Unternehmerschaft bestehen darauf, Untergebenen – also sozial schlechter gestellten Menschen – nicht mit herabsetzenden Worten zu begegnen. Die Profiteure dieser sozialen Unterordnung geben sich nun als Anwälte derer, die sie in diese schäbige Rolle hineinmanövriert haben. Es ist die eigentümliche moralische Weise, den Geschädigten mit Anerkennung und Respekt gegenüberzutreten, obwohl sich an ihrer Situation nichts ändert. Dem wäre entgegenzuhalten: Entfällt die Ursache, die soziale Not, entfällt auch die Wirkung, die rassistische Verunglimpfung!

F. BERNHARDT, im Ruhestand